

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 31

Artikel: Kriegspsychologisches (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vernichten der die Blockade aufrecht erhaltenden gegnerischen Kriegsschiffe, beziehungsweise das Passieren der Blockadelinie mit einzelnen Schiffen zur Bewirkung von Ein- und Ausfuhr von Handelsgegenständen oder Kriegsmitteln aller Art. Dabei ist es rechtlich gleichgültig, ob die Blockade durch ganze Flottenabteilungen oder durch einzelne Schiffseinheiten gebrochen wird; hingegen kann die Wirkung sehr verschieden sein. Im erstgenannten kriegsgeschichtlichen Beispiel erfolgte der Blockadebruch durch ganze Flotten, im letzten genannten ausschließlich durch einzelne Schiffe. Dabei waren diese Schiffe für ihren Zweck besonders gebaut und ausgerüstet. Sie besaßen eine größere Fahrgeschwindigkeit, als die schnellsten Schiffe der Blockadeflotte, hatten einen möglichst wenig sichtbar machenden Anstrich, wurden mit Kohlen geheizt, die nur einen geringen Rauch entwickelten, und waren zudem mit rauchverzehrenden Kaminen versehen. Neben der Geschwindigkeit spielte daher die Unsichtbarkeit eine große Rolle. Die letztere wird selbstverständlich bei einem Schiff noch gefördert, das die Fähigkeit besitzt, für eine gewisse Zeit von der Meeresoberfläche zu verschwinden. Es ist daher keine Frage, daß ein Tauchboot wie die „Deutschland“ für den Blockadebruch noch mehr Chancen bietet als seinerzeit der flinkste „blockade runner“ der Sezessionsstaaten. Hierin liegt offenbar in allererster Linie die militärische Bedeutung der Anwendung des Tauchsystems für Blockadebrecher. Aber hieraus folgt noch lange nicht, wie jetzt von verschiedenen Seiten die Behauptung geht, daß durch die Benützung und Verwendung von Handelstauchbooten eine gegnerische Blockade ihrer Effektivität verlustig geht und in den Zustand der Fiktion gerät. Dies ist erst dann der Fall, wenn die blockierende Flotte so viele Schiffe verliert, daß sie den Blockadezustand nicht mehr aufrechtzuerhalten vermag. Hiezu bedarf es aber eines Sprengversuches durch Seestreitkräfte, wie ein solcher vielleicht der Seeschlacht vor dem Skagerrak zugrunde gelegen hat.

Weit eher besteht die Möglichkeit, daß durch das Mittel des submarinen Blockadebruchs vermehrten Konflikten der Neutralen mit den Kriegsparteien Vorschub geleistet wird, ganz ähnlich wie dies schon durch die Luftkriegsmittel geschehen ist. Dies ist umso eher der Fall, als Rechte und Pflichten der Neutralen nicht mehr von der früheren Formel beherrscht werden: „Terrae potestas finitur ubi finitur armorum vis“ d. h. die neutrale Herrschaft geht so weit, als die Schußweite der Küstengeschütze reicht, sondern dieses Herrschaftsmaß heute durch eine Zone von 3 Seemeilen oder $5\frac{1}{2}$ km abgegrenzt ist. Das will natürlich keineswegs heißen, daß die blockierte Partei nicht alle Mittel anwenden darf, um die gegnerische Blockade ganz oder teilweise unschädlich zu machen. —t.

Kriegspsychologisches (Fortsetzung.)

Erich Everth hat also durchaus recht, wenn er behauptet: das stark aktive, tatkräftige und handelnde Wesen und die große Gemeinsamkeit sind die beiden Grundpfeiler aller Kriegspsychologie.

Hirschfeld fährt dann fort: Man muß diesen inneren Triebkräften bis in die Tiefen nachspüren,

um scheinbar Unvermeidliches vermeiden, scheinbar Unverzeihliches verzeihen zu lernen. Wie will man beispielsweise ohne Kriegspsychologie das Kriegsdrängen Italiens verstehen, das man in der Tat nicht ohne Grund als Kriegspsychose bezeichnet hat. Neun Monate las das lebhafte Volk der Italiener täglich morgens, mittags und abends, wie alle andern europäischen Großmächte im heftigen Kampfe miteinander liegen. In erregtester Stimmung und Spannung verfolgen sie die Heldentaten der Nachbarvölker, die welterschütternden Ereignisse zu Lande, in der Luft und auf dem Meere — nur sie allein unter den Mächtegruppen müßige Zuschauer. Da juckt es und ruckt es und zuckt es in den Hemmungslosen, da verschlägt kein Zuspruch, kein gutwilliges Angebot, da drängt es sie und treibt es sie, dabei zu sein, nur um eben auch dabei zu sein. Genau so wie in den kriegsführenden Ländern viele Männer darunter leiden, ja sich schämen, daß sie nicht vorne sind, selbst wenn sie im Landesinnern wertvolle Kriegsdienste leisten. Freilich soll nicht verhehlt werden, daß es überall zahlreiche Personen gibt, die jeder Art Kriegsrausch gegenüber standfest sind. Sie unterziehen sich der Wehrpflicht pflichtbewußt ohne Ergriffenheit und Gehobenheit, zumeist von innerem, manche auch von äußerem Mut getrieben.

Sehr beherzigenswert und schön ist, was Hirschfeld über den englischen Soldaten sagt. Er meint, man werde ungerecht, wenn man mit zweierlei Maß messe und glaube, nur der sei vollwertiger Soldat, der dem Volksheer mit allgemeiner Wehrpflicht angehöre, und daß man den Kriegsfreiwilligen hochschätze, sei durchaus am Platze. Aber deswegen den englischen Soldaten gering achten zu wollen, sei geradezu verwerlich. Die englische Ueberhebung und Selbstsucht, meint er, die so viel Schuld am Kriege tragen, mag man tadeln und schelten, nicht aber die Zähigkeit, Tapferkeit und Vaterlandsliebe des englischen Soldaten, die der des russischen, französischen, italienischen und serbischen nicht nachsteht. Es war immer eine der vornehmsten Eigenschaften von Heerführern und Soldaten, wenn sie der Tüchtigkeit und Kühnheit des Gegners Gerechtigkeit zollten, selbst wenn sie die eigene Arbeit vermehrte und erschwerte.

Der Kriegsrausch, schließt Hirschfeld seine Auseinandersetzungen, ist eine viel zu sehr über die Gleichgewichtslage pendelnde Stimmungslage, als daß ihr nicht alsbald eine gewisse Ernüchterung als Ausschlag nach der entgegengesetzten Seite folgen müßte. An die Anspannung schließt sich eine Abspaltung, an diese eine Abstumpfung, die dann erst nach und nach je nach dem Charakter und der Bildung eines Volkes einer dauernden Seelenanpassung Platz macht. Je unreifer ein Volk ist, umso leichter läßt es sich täuschen und enttäuschen. Je reifer es ist, umso mehr tritt an die Stelle anfänglichen Ueberschwanges Stetigkeit und Festigkeit, Besonnenheit und Gelassenheit. Hier gewinnt Marschall Hindenburgs Meinung und Mahnung volle Bedeutung: Siegen wird, wer die besten Nerven hat . . .“

Wer die zur Zeit üppig emporschließende Militär- und Kriegsliteratur aufmerksam verfolgt, wird sicherlich hin und wieder auf ähnliche Stellen stoßen, aber so klar, logisch und fein im Zusammenhang sind mir die hier ausgesprochenen Gedanken doch nie vor Augen getreten. —

Wie sieht es im Gehirn eines Intellektuellen aus in den psychologischen Augenblicken vor dem Sturm und während des Sturmes? Auf diese Frage gibt uns Karl Freiherr von Berlepsch in seinem herrlichen Buche „Ein Jahr an beiden Fronten“ Auskunft, das in der klassischen Sammlung „Aus den Tagen des großen Krieges“ bei Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig erschienen ist. Berlepsch ist Regimentsadjutant, als er schreibt:

... Nun beginnen die überspannten Nerven plötzlich zu erschlaffen, man nickt ein mit Pauken und Trompeten, halb träumend, halb wachend im Dämmerleben der ewigen Nacht. Nur für eines hat man noch Ohren, für den feinen unkenartigen Glockenton der Ruftrompete am Fernsprecher. Mechanisch ergreift man den vom Telephonisten hingehaltenen Hörer. Der Befehl wird diktiert.

Fast ohne zu begreifen, hört man, daß morgen früh 7 Uhr pünktlich angegriffen wird.

In der kommenden Nacht haben sich die Kompanien noch bis auf 100, auf 80 m heranzuarbeiten.

Um 6½ Uhr beginnt die Artillerievorbereitung, um 6¾ Uhr wird das Signal: Seitengewehr pflanzt auf! geblasen, damit der Gegner bestürzt und vollzählig in den vordersten Graben laufe, um dort noch einmal recht wirksam von unsern Granaten empfangen zu werden.

Punkt 7 Uhr schweigt urplötzlich das Feuer, und lautlos, ohne Zeichen, stürmt die erste Linie vor. Erst wenn sie im Walde drüben angekommen sind, erheben die deutschen Wilden ihr Kampfgebrüll, daß es schallt und gellt, dieses furchtbare Hurra.

Also heute Abend noch — es ist vielleicht der letzte Abend — eine Stunde Schlaf in der Nacht, ein Stündchen Nachdenken und ein innerliches Abrechnen! — der Kommandant gibt nach Einbruch der Dunkelheit sein „Testament“ an die Kompanieführer, er sagt ihnen noch einmal die Worte, die er so oft sprach und immer wieder sprechen muß, sagt ihnen das ABC, auf das es ankommt, soll der Angriff gelingen.

Dann eine kurze Feldpostkarte, ein Gruß an die daheim!

Und wunderbar! —

Wie ein schöner, stiller Traum nach dem tosenden furchtbaren Tage, wie ein leises, wehmütiges Sichlösen ziehen Kindheit und Jünglingszeit vorüber. Die Bilder wechseln rasch hintereinander.

Man denkt daran, was man sich alles in den armen Kopf gesetzt und hat eintrichten müssen, den morgen vielleicht ein Geschoß zerschmettert; dann wieder, wie oft man begeistert: „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen hat bei den Schulfesten in der Aula, und wie der Lehrer sagte: Dulce et decorum est pro patria mori. —

Liebliche Bilder kommen.

All das süße Getändel mit dieser und der, bis dann das Lebensschifflein in den Hafen der Ehe einlief und das Leben ernster und größer wurde.

Nun spielen da schon wieder zwei Jungens, die treten an deine Stelle, wenn du tot bist, zwei an die Stelle des einen!

Und du hast das Schönste des Lebens hinter dir! Nun schließt es vielleicht ab mit einem ehrenvollen, nutzbringenden Sterben. Dulce et decorum est . . .

„Herr Leutnant! 6 Uhr“. Wirklich, ich habe geschlafen.

Der Major ist schon aufgestanden; er steht vor dem Eingang des Unterstandes, durch eine Scheunenwand vor den Infanteriegescossen geschützt, die unablässig mit scharfem Knall die Luft durchschneiden.

Er isßt in Ruhe ein trockenes Brot. Ich bringe es nicht fertig, die Erregung verschlägt mir den Appetit. Seit sechs Tagen nichts warmes mehr! Seit sechs Tagen nicht gewaschen und kein Stück vom Leibe gezogen!

Unsere paar Habseligkeiten werden zusammenge schnürt und einer Gefechtsordnung aufgepackt. Um 6½ Uhr pünktlich beginnt unsere schwere Artillerie mit der Beschießung des Waldes, den wir heute stürmen sollen. Der Boden dröhnt, die Bäume splittern wie Streichhölzer, Erde springt in dunklen Wolken auf. Alles ist zeitweilig in Rauch gehüllt. Blitze zucken aus Wolken von Dampf.

Dann auf einmal Stille. Wie abgeschnitten. Trompetensignale. Blitzende Seitengewehre wachsen aus dem Boden und funkeln unheimlich im fahlen Morgenlicht. Nun kann es beginnen.

Auf einmal braust es auf, fast unirdisch, ein lang anhaltendes, dumpfes Hurraaa . . . Prasselndes Gewehrfeuer aus den französischen Gräben ist die Antwort. Da haut es von neuem ein: drei, vier deutsche Granaten auf einmal, vor dem Graben, dahinter und mitten hinein! Krach! da fliegen die Splitter eines Unterstandes!

Ist es wirklich möglich, daß man so roh sein kann, bei diesem Bilde Freude zu empfinden? Heulend zieht es über uns hin, so nah, daß man meinen könnte, die Brummer seien einem selber zugedacht. Aber da kracht und dröhnt es schon drüben im Walde. Wieder und wieder fährt es zwischen die zersplitterten Stämme, reißt ganze Baumkronen ab als wären es Kohlköpfe! Da kann doch nichts lebendes mehr drinnen sein!

6 Uhr 55 Minuten . . . Leise geht es durch die Reihen der Schützengräben: Fertigmachen! Das Herz hämmert vor Erwartung. Hier und da reckt sich bereits ein neugieriger Hals hervor, um zu sehen und zu erfahren, ob von drüben noch geschossen wird. Wieder fährt eine Salve Brummer durch den Wald. — Das war die letzte, muß die letzte gewesen sein!

Sieben Uhr! — Mein Major zieht den Säbel aus der Scheide und läuft, ohne einen Ton zu sagen, einfach über zwei Gräben weg der vordersten Linie zu; ich hintendrin.

Ja, was ist das? Ein Hagel von Infanteriegescossen umprasselt uns, jagt trommelfellzerreibend nahe an unseren Köpfen vorbei, pfeift von der Seite und von vorn! Himmel, die Kerle sind noch obenauf und haben uns gar in der Flanke gepackt! Der Major und ich springen in den vordersten Graben.

Vorwärts, vorwärts! Schreie, blutüberströmte Gesichter! Jeder, der sich aus dem Graben erhebt, sinkt zurück wie ein nasser Sack. Vor uns kauern ein paar. Sie feuern nicht. Sie haben den Kopf in den Sand gesteckt. Kerls, drauf, drauf! Da merken wir erst, daß sie tot sind.

Wir sind dem feindlichen Graben so nahe, daß wir in die Schießscharten hineinsehen können. Aus jedem schaut ein grimmig blitzendes Flintenauge. Ein Mann, der neben mir steht, feuert und dreht sich lächelnd zu mir um. „Der hat genug, er hat

die Arme in die Höhe geworfen“, sagt er zu mir. Seine sonst so gutmütig blitzenden Kriegs freiwilligenaugen flackern unheimlich hinter der Brille. Kaum hat er zu mir gesprochen, da fällt er schon als schwere Masse auf mich nieder.

Nun fauchen auch die französischen Granaten heran. Der heiße, stickende Luftdruck schlägt an die Brust wie eine Riesenfaust. Irgend ein ganz därmlicher Gassenhauer geht mir durch den Kopf. Ich sehe und höre nichts mehr. Doch, doch, ich sehe, daß der Regimentskommandant ganz nahe ist, daß er sich auf den Grabenrand gesetzt hat und zu den Leuten spricht, um sie durch sein Beispiel zu ermutigen. Ich sehe, daß ihm das Blut in kleinen Rieselbächen unterm Helm hervor an den Schläfen herabbrinnt. Dann sinkt er zurück.

Nein, nein, das kann doch nicht sein, das ist doch kein Angriff, das ist furchtbares Verderben, das ist . . .

Was ist da drüben, was geht da vor? Dort läuft doch ein Mensch aus dem französischen Graben . . . und noch einer . . . mit roten Hosen . . . Ja, ja, ich sehe es ganz genau! „Herr Leutnant bluten ja!“ „Ach was, die kleine Schramme! — Sieh lieber dorthin! Laufen da nicht Franzosen? . . .“

Das Schießen von drüben wird schwächer. Und nun auf einmal heben sich dreißig, fünfzig, hundert graue Rücken auf einmal aus den Löchern, aus den Tiefen, sie wachsen aus der Erde wie Cadmus' Drachensaat! Was eben noch totes, leeres Feld war, wird plötzlich ein lebendes Gewimmel, ein Laufen, ein Rennen! Schon sind die ersten am Waldrand, beim Franzosengraben . . . sind drinnen verschwinden im Wald . . . wieder neue, immer neue Reihen wachsen aus der Erde und stürmen vorwärts. Wie Musik, wie himmlische, nie bekannte Musik geht ein jauchzendes helles Hurraa über den weiten Plan! —

Diese ungemein anschauliche Schilderung läßt uns einen tiefen Blick in den Seelen- und Gemütszustand des Soldaten im Schützengraben und des in der Hölle des Abwehrfeuers vorrennenden Stürmers tun, und es wird dem Leser gewiß jetzt manches klar und verständlich, was ihm sonst unfaßbar zu sein scheint. —

(Fortsetzung folgt.)



BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofpl. vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen

Zivil-Bekleidung :: Sport :: Livréen :: Prima Stoffe :: Eleganter Schnitt :: Erstklassige Arbeit

Offiziers-Armband-Uhren

enthält in reicher Auswahl unser neuer Katalog. Verlangen Sie solchen gratis und franko. **Besonders vorteilhaft** No. 18500. Remontoir, Anker, 15 Rubis, garantiertes Werk mit Schweißleder-Bracelet. Nickel Fr. 21.50. Kontroll. Silber Fr. 27. — Mit Radium-Zahlen und -Zeigern Fr. 30.50 und Fr. 36. —

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 29.

Schützenhaus Basel

Altrenommiertes Haus · Vollständig renoviert 1916
Diners, Soupers, Restauration a la Carte, großer Garten-Saal, Konzerte im prächtigen Garten, Säle für feierliche Anlässe

Chr. Schweizer, Schützenwirt.

Für hustende Pferde Histosan-vet!

Besondere Form des bekannten Lungeneilmittels Histosan. D. R. P. 162 656.

Zahlreiche Zeugnisse. Preis per Schachtel Fr. 4.—, enthaltend 4 Rollen mit 48 Tabletten, hergestellt von der **Histosan-Fabrik, Schafthausen 7.**

KODAKS

und

KODAK - FILMS

Die neuesten immer auf Lager.

PHOTOARBEIT PROMPT UND GUT.

H. F. GOSHAWK - ZÜRICH

Bahnhofstraße 37.

Institut Dr. Schmidt

- Gegründet 1889 - St. Gallen Auf dem Rosenberg
Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Realgymnasium, Maturität, Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht, Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- u. Parkanlagen. Maßige Preise. Prospekt u. vorzügl. Referenzen.

Spezialgeschäft für Militärartikel

Sport-Artikel, Leibchen, Unterhosen (nahtlos)
Militär-Lismer, Gamaschen, Wadenbinden

Schwestern Singer vorm. Walker-Brugger

Marktgasse 12 - Basel.

Chem.-techn. Fabrik

G. Zimmerli - Aarburg

empfiehlt ihre **Ordonnanzpackungen** in:

Schuhfett (auch in Büchsen à 50 bis 1000 gr.)
Riemenwichse (in Dosen und Schiebcartons)
Glanzcrèmes für Schuhe und Lederhosen
Geschnirr-Fette und -**Oele**, antisept. **Huffett**
Sattelwichse, **Putzpommade**, **Putzcrème** etc.



Alle Artikel in Ordonnanz-Qualität und in jeder Quantität prompt lieferbar.
Bern 1914: Silberne Medaille.
Höchste Auszeichnung der Branche.



Feldgraue Uniform

auch in leichtesten Stoffen
liefert in kürzester Frist

Victor Seftelen, Basel

Eisengasse 12 (Tanzgässlein 2)

Muster und Preisliste zur Verfügung.



Vernickeln

von Offizierssäbeln, Sporen
Steigbügeln, Pferdegebissen
etc

Versilberung - Vergoldung - Oxidierung

Prompte Bedienung

Carl Erpf, St. Gallen, Mühlenstraße 24

Savoy Hotel Baur en Ville Zürich

Modernes Haus

Zimmer von Fr. 4. — an
Appartements mit Privatbad
Weinrestaurant — American Bar
Bierrestaurant „Orsini“ im Hause.
Auto-Omnibus am Bahnhof.

Müller's Antiseptische Fuß- und Wundpasta

Marke „Asepedon“

Unentbehrlich für Touristen und Militär. Gegen die üblichen Folgen von Fußschweiß, sowie gegen das Wundsein empfindlicher Hautstellen. — Zu haben in den Apotheken. — General-Depot:

Strickler'sche Apotheke, Zürich.

Photo-Arbeiten

Apparate : Film : Platten

Schobinger & Sandherr : St. Gallen

Versand Schuh-Reparatur

B. Wyss, Bern Ecke Schläflistr. Moserstr.

Sattlerei E. SCHÜTZ

BERN

Spezialität: Reitzeug.

Vernickeln und oxydieren

von Offiziers-Säbeln besorgt schnell und billig

Aug. Schneider, Bern

Stockernweg 6 und 8 : : Telephon 4020.

Kartentaschen - Maßstäbe etc.

Siegrist & Stokar, Schaffhausen

Spezialfabrik für Zeichenutensilien.

Pfähler's Radikal

Hühneraugen-Salbe in Töpfen à Fr. 1.50 bei
H. Pfähler, Apotheke zum Glas, Schaffhausen 8.

Patente, Marken- und Musterschutz

**Jng. Hans Stöckelberger, Patenwall
Basel, Holbeinstraße 65.**

Uniformen halten sich

länger, wenn sie nach Bedarf chemisch gereinigt werden. Es empfiehlt sich bestens bei tadelloser Ausführung

K. Fortmann, Bern

erste bern. chem. Waschanstalt und Färberel.



Sämtliche

Militär-Bedarfs-Artikel

für Offiziere und Soldaten
Gros Detail

• Fabrikation von Postsäcken • Ordonnanz-Handschuhe - Karten-

und Schriften-Taschen
Wadenbinden - Sporen
Kilometerzirkel etc.

O. Caminada - Zürich



Offiziers-Handschuhe „Ordonnanz“

aus meinem Spezial-Nappa-Leder, erstklassiger Confektion
mit Besatz Fr. 6.—, ohne I. 5.—, B. 4.—, C. 3.50

J. Böhny, Zürich, Bahnhofstraße 51,
Merkatorum

Fabrik in Lugano. Filialen: Basel, Bern, Lausanne, St. Gallen.

Bitter „Dennler“ mit Wasser bester Aperitif

Militär-Unterkleider

Reitunterhosen ohne Naht — Ordonnanz-Handschuhe
Hosenträger

Vertrauenswürdige
billige Bezugsquelle
Auswahlsendungen

S. Zwygart
Bern, Kramgasse 55.

Ordonnanzpistolen

Modell 1900 Fr. 75.—
Modell 1906 Fr. 120.—
so lange Vorrat.

Passende Futterale am Lager
Weber & Tschudi, Schwanden Gl.
(vormals Casimir Weber)



Privat-Reitanstalt zur St. Jakob Zürich

Hauptmann Max Oser, Universitätsreitlehrer

H. Pfisters Wwe., Zürich

Rennweg Nr. 57
Militärsöcken, nicht eingehend
Reitunterhosen, ohne Naht und verstärkt
Unterjacken

Fritz Kessi, Bern

62 Militärstraße Telephon 3859

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Reitstiefel.

Wöllner's

Handschuhe
LUZERN

Luft-Kopf-Kissen

zusammenlegbar (kleiner wie ein Taschentuch)
Prospekte

F. Niedermoser, Sanitätsgeschäft, Schaffhausen.

Simplex-Durchschreibebücher

Meldebloes etc.

C. Maron, Badener-straße 8 Zürich



E. STRITT & C
BASEL